



JMU-Präsident Paul Pauli, Medizin-Dekan Matthias Frosch, Gabriele Nelkenstock, Barbara Stamm und Professor Hermann Einsele als Vertreterinnen und Vertreter des Stiftungsrates der Stiftung „Forschung hilft“ präsentieren mit dem Ärztlichen Direktor des Uniklinikums Würzburg, Jens Maschmann, die Förderurkunden für die neu unterstützten Krebsforschungsprojekte. (Bild: Margot Rössler / Universitätsklinikum Würzburg)

Geld für die Krebsforschung

Die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Universität Würzburg unterstützt fünf Projekte mit insgesamt 77.500 Euro.

Der Würzburger Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ hat 2017 unter dem Namen „Forschung hilft“ eine Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gegründet. Seither schüttet die Stiftung jährlich Förderpreise aus. Für 2021 wurden insgesamt 77.500 Euro bereitgestellt.

Aus den eingegangenen Forschungsanträgen wählte der externe und unabhängige wissenschaftliche Beirat der Stiftung – gebildet aus Fachleuten der Uniklinika Essen, Jena und Regensburg – fünf Projekte aus, die jeweils mit Beträgen zwischen 10.000 und 17.500 Euro gefördert werden.

CAR-T-Zellen mit zwei Rezeptoren bestücken

Unter den Empfängern ist die Arbeitsgruppe von Dr. Sabrina Prommersberger und Professor Michael Hudecek, beide von der Medizinischen Klinik II des Uniklinikums Würzburg. Ihr Ziel ist es, die CAR-T-Zell-Therapie bei Multiplem Myelom noch effektiver und sicherer zu machen. Während die bisher eingesetzten CAR-T-Zellen üblicherweise nur einen CAR-Rezeptor aufweisen, entwickelt das Team Varianten, die gleich zwei dieser Andockpunkte auf ihrer Oberfläche tragen. Dadurch sollen die modifizierten „Killer“ Krebszellen noch genauer erkennen und bekämpfen können.

Tumormodelle aus Knochenmarkproben

Das Team von Professor Andreas Beilhack, ebenfalls von der Medizinischen Klinik II, will aus Knochenmarkproben von Myelom-Erkrankten dreidimensionale Tumormodelle herstellen.

Anhand dieser Modelle sollen subtile Veränderungen des Tumors analysiert und die bestmögliche Therapie eruiert werden. Mit den gewonnenen Erkenntnissen sollen gezielt Tumormechanismen ausgeschaltet werden, die eine körpereigene Immunantwort unterdrücken.

Resistenzen gegen Immuntherapien

Welche Zellstrukturen des Knochenmarks sind an der Resistenzbildung gegen Immuntherapien beteiligt? Wie normalisiert sich das Knochenmark nach einer erfolgreichen Immuntherapie und schützt so vor einem Rückfall? Welche Eigenschaften erlauben es Tumorzellen, eine Immuntherapie zu überleben?

Antworten auf diese Fragen sucht die Arbeitsgruppe von Professor Dominic Grün, Leiter des JMU-Lehrstuhls für Computational Biology of Spatial Biomedical Systems, mit dem Team um Dr. Leo Rasche von der Medizinischen Klinik II. Als Schlüsseltechnologien kommen dabei die Einzelzell-mRNA-Sequenzierung und die Mikroskopie-basierte seqFISH-Methode zum Einsatz, kombiniert mit Methoden des maschinellen Lernens und der Künstlichen Intelligenz.

Zuckermoleküle und Proteine im Fokus

Krebszellen sind, wie jede gesunde Zelle auch, von einem Mantel aus Zuckermolekülen umgeben. Die Arbeitsgruppe von Professor Martin Kortüm von der Medizinischen Klinik II will herausfinden, wie die Veränderung der Zuckerstruktur auf Tumorzellen das Ansprechen auf eine Krebstherapie beeinflusst. Im Idealfall lassen sich Ansätze identifizieren, die für therapeutische Interventionen nutzbar sind.

Wie Tumorzellen dem programmierten Zelltod entkommen

Bösartige Tumorzellen, die sich aus ihrem Zellverband lösen, schaffen es, dem in solchen Fällen „üblichen“ programmierten Zelltod zu entgehen – eine wichtige Voraussetzung für die Bildung von Metastasen. Die Mechanismen, die Tumorzellen dafür einsetzen, sind weitgehend unbekannt. Eine wichtige Rolle scheint dabei das Protein CEACAM1 zu spielen.

Das interdisziplinäre Forschungsteam um Dr. Florian Kleefeldt vom Institut für Anatomie und Zellbiologie will die Signalwege aufdecken, über die CEACAM1 den programmierten Zelltod verhindert. Außerdem soll überprüft werden, ob sich das Protein als therapeutische Zielstruktur zur Prävention und Behandlung metastasierender Tumoren eignet.

Extrem schwierige Spendensituation

„Wir freuen uns sehr, dass es mit dem Abschluss des Jahres 2021 doch noch möglich war, Fördermittel auszuschütten“, so Gabriele Nelkenstock vom Stiftungsrat von „Forschung hilft“. Lange Zeit sah es nicht danach aus, denn das Spendenaufkommen im Jahr 2021 war sehr niedrig.

Nelkenstock sieht dafür eine Reihe von Gründen. So verhinderten nach ihren Worten die Infektionsschutzauflagen der Corona-Pandemie die bislang üblichen Benefizveranstaltungen, über die sonst vergleichsweise große Beträge generiert werden konnten.

„Hinzu kommt, dass die Fokussierung auf die Probleme mit Covid-19 in den letzten beiden Jahren das Thema Krebs aus der öffentlichen Wahrnehmung spürbar herausgedrängt hat.“ Aus Nelkenstocks Sicht völlig zu Unrecht, denn nach aktuellen Zahlen müsse man davon ausgehen, dass in Deutschland jeder zweite Mensch im Lauf seines Lebens an Krebs erkrankt.

„Aus dieser Perspektive ist eine Spende für die Krebsforschung auch eine Investition in die gesundheitliche Zukunft – für einen selbst wie auch für Angehörige, Freunde und Bekannte“, argumentiert die Vorsitzende des Stiftungsrates. Dass es am Ende glücklicherweise wieder mit einer Förderpreisvergabe klappte, lag laut Nelkenstock maßgeblich an den Einnahmen durch ein Crowd-Funding-Projekt, das in den letzten Wochen des Jahres 2021 lief.

Bislang 24 Projekte unterstützt

Zusammen mit den neuen fünf Vorhaben konnte die Stiftung bislang 24 Würzburger Projekte mit insgesamt 385.500 Euro fördern.

Für den Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Matthias Frosch, war diese Unterstützung bisher eine wichtige Grundlage für die Erfolge der Krebsforschung und Krebstherapie an der Universitätsmedizin: „Würzburg spielt in der Onkologie international in der ersten Liga. Die Einrichtung des Nationalen Centrums für Krebserkrankungen ist hierfür ein sichtbares Beispiel, von dem insbesondere auch die Bevölkerung sowie die Patientinnen und Patienten aus der Stadt und dem Umkreis von Würzburg erheblich profitieren werden.“

Wo man spenden kann

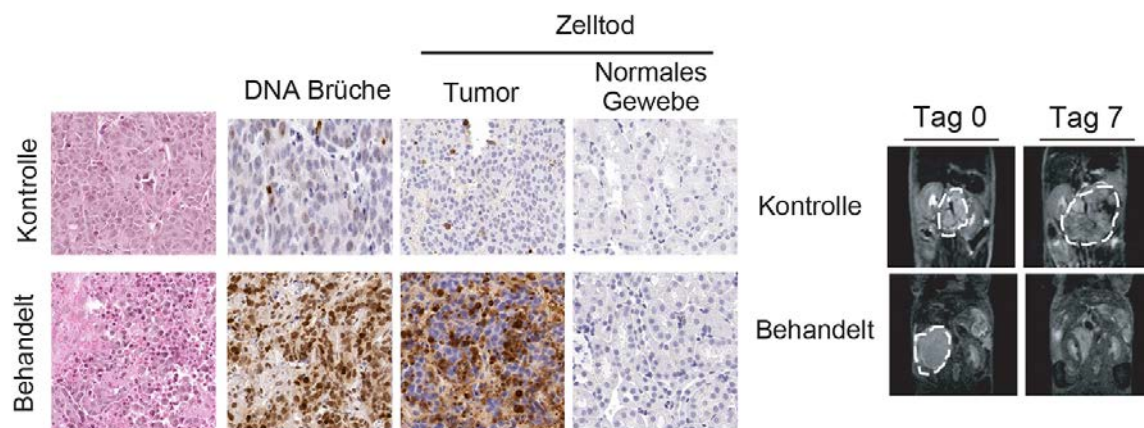
Wer die Stiftung „Forschung hilft“ weiter voranbringen will, kann auf folgendes Konto spenden:

Stiftergemeinschaft der Sparkasse Mainfranken Würzburg
IBAN: DE19 7905 0000 0000 0655 65; BIC: BYLADEM1SWU

Viel Geld für eine neue Idee

Sechs besonders innovative, aber auch „gewagte“ Projekte im Kampf gegen den Krebs fördert die Deutsche Krebshilfe ab diesem Jahr. Eines davon leitet Krebsforscher Martin Eilers vom Biozentrum.

„Wir wollen die Therapie des Bauchspeicheldrüsenkrebses und des metastasierten Dickdarmkrebses verbessern, indem wir mit einer von uns entwickelten neuartigen Methode Tumorzellen ganz gezielt schädigen.“ So beschreibt Professor Martin Eilers das Ziel eines neuen Forschungsprojekts, das jetzt die Arbeit aufgenommen hat.



Das Konzept der zwei Züge auf einem Gleis in der biologischen Realität. Links sieht man mikroskopische Bilder von Tumor- und Normalgewebe, die zeigen, dass die Auslösung von Kollisionen zwischen dem Ablesen und der Verdoppelung der DNA zu Chromosomenbrüchen und Tod des Tumorgewebes führt, aber keine Effekte auf das benachbarte Normalgewebe hat. Rechts sind radiologische Aufnahmen, die zeigen, dass der Tumor nach relativ kurzer Behandlung zusammenbricht. Die Aufnahmen zeigen Neuroblastome. (Bild: AG Eilers)

Eilers ist Inhaber des Lehrstuhls für Biochemie und Molekularbiologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und renommierter Krebsforscher. Schon seit vielen Jahren untersucht er gemeinsam mit seinem Team die Faktoren, die im Organismus das Zellwachstum und die Zellteilung steuern, sowie die Prozesse, die dafür verantwortlich sind, dass diese Faktoren in Tumorzellen nicht mehr so arbeiten, wie sie sollen. „Unsere Forschung zielt darauf ab zu verstehen, wie diese Faktoren funktionieren und wie sie reguliert werden, um dieses Wissen für neue Strategien zur Tumorthherapie zu nutzen“, sagt Eilers.

1,5 Millionen Euro von der Deutschen Krebshilfe

Dieses Ziel kann Eilers nun in einem neuen Projekt verfolgen, das die Deutsche Krebshilfe in den kommenden fünf Jahren mit 1,5 Millionen Euro finanziert.

„High Risk – High Gain“: Unter diesem Motto steht das neue „Exzellenzförderprogramm für etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“ der Deutschen Krebshilfe. Gefördert werden damit besonders innovative, aber auch „gewagte“ Projekte, oder – anders formuliert: „Wissenschaftliche Projekte, die die Chance auf einen wesentlichen Erkenntnisgewinn bringen und damit das Potenzial haben, die Krebsmedizin entscheidend voranzubringen“, wie Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe sagt.

Die Methode, mit der Eilers und sein Team Krebs bekämpfen wollen, greift direkt an der Erbinformation der beteiligten Zellen an. „Wir wissen, dass das genetische Material – die DNA – in den Zellen auf zwei verschiedene Arten genutzt wird: Erstens wird es abgelesen, um RNA und anschließend Proteinmoleküle zu produzieren, die die Bausteine der Zellen sind. Zweitens wird es vervielfältigt, damit es an Tochterzellen weitergegeben werden kann“, erklärt Eilers. Beide Prozesse, das Ablesen und die Vervielfältigung der DNA, finden gleichzeitig statt und können seinen Worten nach „als zwei Züge betrachtet werden, die zur gleichen Zeit auf demselben Gleis fahren“.

Chromosomen zerbrechen in zwei Teile

Da beide „Züge“ in unterschiedliche Richtungen fahren können und auch sehr unterschiedliche Geschwindigkeiten haben, besteht dabei immer die Gefahr einer Kollision – die Wissenschaft spricht in solchen Fällen von Transkriptions-Replikations-Konflikten. Schwere Schäden am Erbgut der Zellen sind häufige Folge dieser Zusammenstöße, weil die beteiligten Chromosomen dann in zwei Teile brechen. „Schnell wachsende Zellen sind daher für ihr Überleben auf Mechanismen angewiesen, die solche Kollisionen verhindern“, so Eilers. Dies gelte insbesondere für Tumorzellen, in denen viele Kontrollmechanismen ausgeschaltet sind, die normalerweise das Zellwachstum begrenzen.

In den vergangenen Jahren hat Eilers' Gruppe die biochemischen Mechanismen identifiziert, die Tumorzellen vor solchen Kollisionen schützen. Dabei hat sie zwei Entdeckungen gemacht: „Erstens sind in verschiedenen Tumoren jeweils sehr tumorspezifische Mechanismen dafür verantwortlich, solche Kollisionen zu verhindern“, erklärt der Krebsforscher. Mit diesem Wissen können die Forscherinnen und Forscher nun gezielt solche Kollisionen in Tumorzellen auslösen und deren Erbgut beschädigen, während normale Zellen unbeschädigt bleiben.

Erhebliche therapeutische Erfolge

Zum Zweiten hat das Team Medikamente gefunden, die es ermöglichen, nicht nur mit Labormethoden in diese Prozesse einzugreifen. Vielmehr können die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Erkenntnisse auch am lebenden Organismus erproben.

„In Tiermodellen eines kindlichen Tumors, dem Neuroblastom, konnten wir zeigen, dass diese Strategien erhebliche therapeutische Erfolge haben können“, sagt Eilers. Mit dem von der Krebshilfe geförderten Projekt will er nun nachweisen, dass diese Strategie auch bei der Behandlung des Pankreaskarzinoms und des metastasierten Kolonkarzinoms erfolgreich sein kann. Die „ungewöhnlich großzügige Förderung“ ermögliche es ihm, dieses Konzept sorgfältig für den Einsatz in der klinischen Praxis vorzubereiten.

Genau das ist auch Ziel des Förderprogramms der Deutschen Krebshilfe: Forscherinnen und Forscher, die sich durch einen herausragenden wissenschaftlichen Lebenslauf auszeichnen, den nötigen finanziellen und zeitlichen Freiraum zu geben, um richtungsweisende Ideen zur Prävention, Diagnose und Behandlung von Krebserkrankungen umzusetzen und konzeptionell neue Wege zu gehen. „Im Rahmen der üblichen Projektförderung bei der Deutschen Krebshilfe könnten diese Projekte nicht bewilligt werden, weil sie zu risikobehaftet sind oder zu viel Zeit in Anspruch nehmen“, so Gerd Nettekoven. Für das Programm hat die Deutsche Krebshilfe insgesamt rund 8,7 Millionen Euro für fünf Jahre bereitgestellt.

Die Resonanz auf die Ausschreibung des Programms war übrigens enorm: Insgesamt 99 Projektvorschläge waren bei der Deutschen Krebshilfe eingegangen. Aus 18 Vollarträgen haben Expertengremien der Krebshilfe sowie mehrere externe Gutachter schließlich sechs Projekte als förderwürdig empfohlen.

Kontakt

Prof. Dr. Martin Eilers, Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, T: +49 931 31-84111, martin.eilers@biozentrum.uni-wuerzburg.de



Ein Großteil der am Uniklinikum Würzburg gespendeten Gewebe sind Augenhornhäute. Von der dortigen Lions Hornhautbank Würzburg erhielten seit dem Jahr 2013 über 1000 Patientinnen und Patienten in ganz Deutschland ein Hornhauttransplantat. (Bild: DGFG)

Bei Gewebespenden bundesweit führend

An keinem anderen Krankenhaus in Deutschland wurden im Jahr 2021 mehr Gewebe – zum Beispiel Augenhornhäute, Herzklappen oder Blutgefäße – gespendet, wie am Uniklinikum Würzburg.

Laut der Statistik der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) war das Uniklinikum Würzburg (UKW) im Jahr 2021 der deutschlandweite Spitzenreiter bei den Gewebespenden: Hier stellten 110 Menschen nach ihrem Tod Gewebe wie Augenhornhäute, Herzklappen oder Blutgefäße für andere Patientinnen und Patienten zur Verfügung.

Hohe Zustimmungquote nach Aufklärungsgesprächen

Das UKW arbeitet seit mehr als zehn Jahren mit der DGFG in der altruistischen Gewebespende zusammen. Seit Juni 2019 ist Marina Kretzschmar als Koordinatorin für die DGFG in der Gewebespende am UKW tätig. Sie prüft anhand der Verstorbenenmeldungen, ob jemand für eine Spende in Frage kommt. Ist das der Fall, kontaktiert sie die Angehörigen. Stimmen diese nach dem Aufklärungsgespräch zu, führt Marina Kretzschmar die Gewebeentnahme durch. Die Zustimmungquote nach den Aufklärungsgesprächen lag am UKW mit 48 deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 42 Prozent.

„Unser hohes Aufkommen an Gewebespenden freut uns in erster Linie für die vielen Menschen, denen wir mit der Weitergabe dieser ‚Geschenke der Mitmenschlichkeit‘ helfen konnten“, kommentiert Professor Jens Maschmann. Der Ärztliche Direktor des UKW fährt fort: „Dabei sind wir natürlich auch etwas stolz, dass die Abläufe rund um die Spende bei uns so gut funktionieren.“

Das liegt nach seinen Worten zu großen Teilen an der hervorragenden Zusammenarbeit der Klinikumsbeschäftigten mit der DGFG-Koordinatorin. „Zum einen sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Thema Gewebespende bestens sensibilisiert.“

Zum anderen haben wir in Frau Kretzschmar eine Partnerin, die in der Lage ist, mit den Angehörigen von Verstorbenen gleichsam empathische, wie objektiv informierende Gespräche zu führen“, so Maschmann.

Dass am UKW gerade auch in den Corona-Monaten die Gewebespende-Aktivitäten hochgehalten werden konnten, ist nach Einschätzung des Ärztlichen Direktors nicht zuletzt auf das erfolgreiche Pandemie-Management des unterfränkischen Klinikums der Maximalversorgung zurückzuführen. „Dieses ermöglichte es uns, in großer Zahl auch nicht-infizierte Patientinnen und Patienten zu versorgen, unter denen sich dann naturgemäß weiterhin Spenderinnen und Spender fanden“, erläutert der Professor.

Weitere Details zu den Jahreszahlen 2021 und den Hintergründen der Gewebespende liefert die DGFG auf ihrer Homepage: <https://gewebenetzwerk.de/>

Wie weiblich ist unsere digitale Welt?

Frauen sind in den Ingenieurwissenschaften unterrepräsentiert. Professorin Doris Aschenbrenner teilt in einem Online-Vortrag ihre Erfahrungen aus der Wissenschaft und stellt die Frage, wie weiblich unsere digitale Welt ist.

Für Frauen und Männer an der Universität gleiche Chancen zu schaffen, ist erklärtes Ziel der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Sie stehen als Ansprechpartnerinnen dem wissenschaftlichen Personal (Brigitte Burrichter) und dem wissenschaftsstützenden Personal (Sabine Stahl) zur Seite. Einen Einblick in ihre Aufgaben geben die beiden am 27. Januar 2022 um 17 Uhr als Auftakt zum Vortrag „Wie weiblich ist unsere digitale Welt?“. Gastrednerin des Abends wird die Professorin Doris Aschenbrenner sein.

2020 waren 14,3 Prozent der Professorinnen und Professoren in den Ingenieurwissenschaften weiblich und die Gründerinnenquote lag 2019 bei 15,7 Prozent. Die Digitalisierung betrifft die Bevölkerung viel stärker durch die globale Pandemie und auch hier lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede darstellen. Insbesondere im akademischen Bereich sind insbesondere Frauen unterrepräsentiert – und noch stärker trifft es Frauen mit Kindern. Aschenbrenner gibt als Maschinenbauprofessorin und Gründerin beim Vortrag „Wie weiblich ist unsere digitale Welt?“ einen Einblick in die aktuelle Studienlage und würzt die statistischen Erkenntnisse (Vorsicht Survivor-Bias) mit ihren persönlichen Erfahrungen in Studium und Wissenschaft. Der Vortrag findet online statt und richtet sich an alle Interessierten.

Zoom-Link: <https://uni-wuerzburg.zoom.us/j/95228320474?pwd=QzhBdktESklQdjZ1aDVMUjJja3FNUTo9>

Meeting-ID: 952 2832 0474

Passwort: 723792



Das Logo der virtuellen Würzburg-Eichstätt Tagung. (Bild: Nikola Klostermann)

Deutschdidaktik und Bibliothekspädagogik

An Fachleute aus der Deutschdidaktik sowie aus der Bibliotheks-, Lese- und Literaturpädagogik an Schulen, Bibliotheken und Hochschulen richtet sich eine interdisziplinäre Tagung.

Deutschdidaktik und Bibliothekspädagogik teilen sich zentrale Arbeitsfelder. Hier wie da werden Leseförderkräfte und Literaturvermittelnde ausgebildet, hier wie da gilt es, medialer Bildung im Allgemeinen und Informationskompetenz im Besonderen den Weg zu bereiten. Wie können beide Disziplinen voneinander lernen, wo bietet sich eine strukturelle Zusammenarbeit an, um Lernende auf ihrem Lern- und Bildungsweg vernetzt unterstützen zu können?

Darum geht es bei der virtuellen Tagung „Bibliothekspädagogik und Deutschdidaktik im interdisziplinären Gespräch“ am Freitag, 28. Januar 2022. Sie ist anerkannt als Lehrerfortbildung in Bayern (FIBS). Interessierte sollen sich bis spätestens Mittwoch, 26. Januar 2022, anmelden bei anna.gruber@ku.de. Tagungsprogramm und weitere Informationen: <https://www.ku.de/slf/germanistik/didaktik-der-deutschen-sprache-und-literatur/projekte/tagung>

Organisation & Kontakt

Die Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung der Lehrstühle für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Prof. Dr. Christine Ott) und der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg (Prof. Dr. Dieter Wrobel). Sie ist Teil zwei der Eichstätt-Würzburger Themenwochen „Bildungslandschaften gestalten: (Schul-)Bibliotheksarbeit und Fachunterricht Deutsch“.

Prof. Dr. Christine Ott, Lehrstuhlvertretung an der KU Eichstätt-Ingolstadt für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, christine.ott@ku.de; Prof. Dr. Dieter Wrobel, Lehrstuhlinhaber an der JMU Würzburg für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, dieter.wrobel@uni-wuerzburg.de



Ein Forschungsteam der Uni Würzburg will die Mitglieder des DFB zur Situation und Zukunft des deutschen Fußballs befragen. (Bild: Pexels/Pixabay.com)

Die Basis des deutschen Fußballs ist gefragt

Der deutsche Fußball steckt nach Skandalen und Streitigkeiten in einer Krise. Ein Kooperationsprojekt der Uni Würzburg und der Hochschule Ansbach befragt nun die Mitglieder des DFB zur aktuellen Lage des Sports.

Am 11. März 2022 findet der Bundestag des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) statt. Gesucht wird dabei auch ein neuer DFB-Präsident, der den Verband mit seinen über sieben Millionen Mitgliedern in die Zukunft führen soll. Denn nach zahlreichen Skandalen und Personalquerelen durchlebt der DFB schwierige Zeiten. Ein neues Forschungsprojekt der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und der Hochschule Ansbach setzt hier an und will die Mitglieder des deutschen Fußballs befragen.

Das Forschungsteam um Professor Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft an der JMU, und Professorin Jana Wiske, Fakultät Medien der Hochschule Ansbach, hat hierzu eine Umfrage erstellt. Diese richtet sich an alle Personen, die im DFB organisiert sind, also auch die Mitglieder von Fußballvereinen im DFB. Die Teilnahme ist freiwillig und komplett anonym. „Wir möchten herausfinden, wie die Basis des Fußballs ihren Verband sieht und wo die Themen für die Zukunft der Sportentwicklung liegen“, erklärt Professor Lange.

Wie denken die einzelnen Mitglieder über den DFB? Wie schätzen sie die Führung des Verbandes ein? Und was wünschen sie sich für die Zukunft? Das sind zentrale Themen der Umfrage, deren Beantwortung nur wenige Minuten dauert, den Forschenden aber einen detaillierten Einblick in die aktuelle Lage des deutschen Fußballs ermöglicht. Ende Februar sollen die Ergebnisse dann veröffentlicht werden. Die Umfrage und alle Informationen zum Forschungsprojekt sind hier auffindbar: <https://go.uni.wue.de/studie-dfb2022>

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft, Universität Würzburg, T. +49 151 – 10388104, harald.lange@uni-wuerzburg.de

Afrika: Krisenherd oder Kontinent der Chancen?

Zwei Referenten präsentieren im digitalen Alumni-Einblick der Uni Würzburg Informationen aus erster Hand zur Lage auf dem afrikanischen Kontinent: Aus der Perspektive der Wissenschaft und aus der Praxis einer NGO.

Seit der Unabhängigkeit der meisten ehemaligen Kolonien in den 1960er Jahren scheint es, als würde der afrikanische Kontinent ständig auf dem schmalen Grat zwischen Euphorie und Pessimismus wandeln. Während Krisennarrative nach wie vor die Spalten der europäischen Medien füllen, herrscht in vielen Regionen Afrikas seit dem Beginn des Digitalzeitalters eine unvergleichliche Aufbruchsstimmung.

Mit zwei Gästen aus Wissenschaft und Praxis will der nächste Alumni-Einblick der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg am 9. Februar 2021 von 18 bis 19 Uhr diesem Paradoxon auf den Grund gehen. Die Gäste sind:

- Dr. Julien Bobineau ist Sprecher des Forums Afrikazentrum der JMU und forscht aus postkolonialer Perspektive zu historischen und gegenwärtigen Afrika-Bildern in Europa.
- Robert Högerle ist Alumnus der JMU und Vorstandsmitglied der Nichtregierungsorganisation „Emergination Africa“. Die in Deutschland als gemeinnütziger Verein eingetragene NGO hat das Ziel durch Kompetenzaufbau in den Bereichen Digitales und Entrepreneurship alle jungen Menschen auf dem afrikanischen Kontinent in die Lage zu versetzen, Chancen für sich und ihre Mitmenschen zu schaffen.

Die Veranstaltung findet online via Zoom statt und steht allen Interessierten offen.

Zoom-Link zur Teilnahme:

<https://uni-wuerzburg.zoom.us/j/92895699299?pwd=eTRoblFpanZETN6YlFzZVprQmtnUTog>

Meeting-ID: 928 9569 9299

Passwort: 280222

Barrierefreie PDFs erzeugen

Wie kann ich PDF-Dokumente barrierefrei machen? Das erfahren Beschäftigte und Studierende der Universität bei zwei Schulungen. Anmeldeschluss ist der 4. März.

Die EU-Richtlinie 2016/2102 verpflichtet Universitäten und alle anderen öffentlichen Einrichtungen in Deutschland, ihre Webauftritte inklusive dort abrufbarer Dokumente, zum Beispiel PDF-Dateien, barrierefrei zu gestalten.

Warum sind barrierefreie PDF-Dokumente wichtig? Welche Software braucht man, um sie zu erzeugen? Wie kann man prüfen, ob ein PDF tatsächlich barrierefrei ist? Welche Probleme gibt es beim PDF-Export aus Word und wie kann man sie mit Adobe Acrobat beheben?

Online-Schulungen am 10. und am 15. März

Diese und andere Fragen werden in zwei Online-Schulungen beantwortet, die die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS) der Uni Würzburg anbietet. Die Schulungen haben denselben Inhalt; sie finden am Donnerstag, 10. März 2022, und am Dienstag, 15. März 2022, jeweils von 9 bis 16 Uhr statt.

Anmeldeschluss ist Freitag, 4. März. Anmeldung bei der KIS per E-Mail an sekretariat.kis@uni-wuerzburg.de. Bitte geben Sie Namen, Vornamen, Einrichtung und E-Mail-Adresse an.

Die Teilnahme ist für Mitglieder der Universität Würzburg und der FHWS kostenfrei. Für Mitglieder anderer Hochschulen wird ein Teilnahmebetrag von 100 Euro erhoben. Wer keiner Hochschule angehört, zahlt 300 Euro.

Welche Software nötig ist

Wenn Teilnehmende die vorgestellten Inhalte am eigenen Rechner ausprobieren wollen, sollten sie über einen Rechner verfügen, auf dem Microsoft Office 2010 oder höher installiert ist. Für die Anwendung der Seminarinhalte ist außerdem Adobe Acrobat Pro (2017 oder später) sinnvoll. Die Installation des kostenlosen PDF Accessibility Checkers (PAC) 3.0 wird ebenfalls empfohlen.

KIS-Webseite mit mehr Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/kis/schulungen-fuer-hochschulmitarbeitende-zum-thema-digitale-barrierefreiheit/>

Neuer Auftritt für das Eingliederungsmanagement

Das betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) soll Beschäftigten nach längerer Arbeitsunfähigkeit die Rückkehr an den Arbeitsplatz erleichtern. Nun hat dieses wichtige Instrument einen neuen öffentlichen Auftritt erhalten.

Nicht immer ist es „nur“ eine hartnäckige Erkältung – erkrankten Beschäftigte in einem Jahr für mehr als sechs Wochen, haben sie bei der Rückkehr an den Arbeitsplatz oft einen längeren Weg hinter sich. Hinzu kommt häufig Unsicherheit: Werde ich wieder so leistungsfähig sein wie vorher? Wie reagieren die Kolleginnen und Kollegen? Wie kann ich meinen Arbeitsplatz und Prozesse möglichst gesundheitsförderlich gestalten? Was passiert, wenn ich nicht gleich alles wieder schaffe?

Beschäftigte werden mit diesen Fragen nicht alleine gelassen. Wer innerhalb von zwölf Monaten länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig war, wird vom BEM-Beauftragten zu einem Gespräch geladen. Hierzu besteht ein Rechtsanspruch – egal ob der Mitarbeitende in Teil- oder Vollzeit beschäftigt oder ob der Arbeitsvertrag zeitlich befristet ist.



Beim BEM werden individuelle Lösungen und Perspektiven für die Unterstützung und eventuell eine (Neu-)Gestaltung des Arbeitsplatzes gesucht. (Bild: Alija Orbon/Istock)

Dann werden individuelle Lösungen und Perspektiven für die Unterstützung und eventuell eine (Neu-) Gestaltung des Arbeitsplatzes gesucht, damit dieser langfristig erhalten werden und einer neuen Arbeitsunfähigkeit vorgebeugt werden kann.

Prozesse optimiert

Im Rahmen des Projektes Gesunde Hochschule hat der BEM-Beauftragte Thorsten Voll gemeinsam mit weiteren Partnerinnen und Partnern aus der Sucht- und Konfliktberatungsstelle, dem Personalrat, des betriebsärztlichen Dienstes und der Schwerbehindertenvertretung die BEM-Prozesse optimiert.

„Der Universität Würzburg liegt viel an der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit ihrer Beschäftigten. Ich freue mich daher sehr, dass wir gemeinsam die Möglichkeiten des BEM für die Beschäftigten stetig verbessern“, sagt Voll.

Für eine verständliche Information der Beschäftigten wurde ein neuer BEM-Flyer erarbeitet und seit Anfang des Jahres 2022 gibt es eine neue Website eigens für das betriebliche Eingliederungsmanagement. Hier finden BEM-Berechtigte, Führungskräfte und Mitarbeitende Informationen zu den Zielen des BEM, dem Ablauf, den beteiligten Personen sowie zu den möglichen Maßnahmen und Antworten auf häufig gestellte Fragen.

Die Homepage und weitere Informationen gibt es hier: <https://go.uni-wue.de/bem>

Kontakt

Thorsten Voll, Betriebliches Eingliederungsmanagement, Universität Würzburg, T. +49 931 – 31 82401, bem@uni-wuerzburg.de

Promotion mit Mehrwert

Welchen Mehrwert bietet eine Promotion in der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften? Dazu gibt es am Montag, 7. Februar, eine Info-Veranstaltung.

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/sondveranstaltungen/information-praesentation/info-veranstaltungen/>

Personalia vom 25. Januar 2022

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreisemester und mehr.

Dr. **Albert Fuß** ist am 05.01.2022 im Alter von 81 Jahren verstorben. Unter seiner Federführung wurde Anfang der 1980er-Jahre das Sprachlabor der Universität gegründet und zum Zentrum für Sprachen und Mediendidaktik weiterentwickelt. Dieses Zentrum leitete Dr. Fuß, zuletzt als Akademischer Direktor. 2005 ging er in den Ruhestand.

Dr. **Susanne Kramer**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Wirkung vom 01.01.2022 zur Universitätsprofessorin für RNA-Biologie der Kinetoplastiden an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Bettina Warscheid**, Universitätsprofessorin, Universität Freiburg, ist mit Wirkung vom 01.01.2022 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Biochemie II (Proteomics und bioanalytische Massenspektrometrie) an der Universität Würzburg ernannt worden.